

Quintus Horatius flaccus,

der patriotische Sänger.

Von

P. Augustin Grüniger, O. S. B.,

Rektor.

Quintus Horatius Flaccus,

der patriotische Sänger.

Schon in seinen Tagen war der venusinische Sänger die Zielscheibe unverdienten Neides und hämischer Anfeindung. Nicht nur sah ihn der unverständige Pöbel Roms über die Achseln an, wenn er entweder allein, in poetische Träumereien vertieft, durch die „via sacra“ wandelte, oder mit Mäcen, seinem hohen Gönner und Freunde, auf Reisen oder in dessen Landgüter im Wagen fuhr, oder im Theater an seiner Seite zu sitzen die Ehre hatte, oder am Hofe des Kaisers Augustus freien Ein- und Zutritt fand, sondern selbst die sogenannten Dichterlinge seiner Zeit fühlten sich in ihrem Wissensdünkel sechs Ellen über ihn erhaben, warfen sich als Kritiker über seine Gedichte her und schmähten in der Oeffentlichkeit, was sie zu Hause unwillkürlich schätzen und bewundern mußten. Um den verdienten Lorbeerkranz ihm von der Stirne reißen zu können, griffen sie seine dichterische Originalität an und stellten ihn als einen gewöhnlichen slavischen Nachäffer griechischer Muster hin.¹⁾

Man darf sich daher keineswegs verwundern, wenn Horaz auch in der Folge und namentlich in unserer Zeit, sowohl in Beziehung auf seine dichterische Begabung und seine Leistungen, als seines Charakters wegen, von der Masse der Philologen und Kritiker verschiedene und oft sich widersprechende Beurtheilung erfahren. In den Augen der Einen sind seine didaktischen Gedichte, die Satiren und Episteln zu gesalzen, die politischen, gesellschaftlichen und literarischen Verhältnisse seiner Zeit allzu scharf persiflirt, und sie vermiffen darin eine echt poetische Conception und Darstellung, während Andere gerade

1) O imitatores, servum pecus, ut mihi sæpe
Bilem, sæpe jocum vestri movere tumultus!
Libera per vacuum posui vestigia princeps,
Non aliena meo pressi pede. Qui sibi fidit,
Dux regit examen. Parios ego primus jambos
Ostendi Latio, numeros animosque secutus
Archilochi, non res et agentia verba Lycamben.

Scire velis, mea cur ingratus opuscula lector
Laudet ametque domi, premat extra limen iniquus.
Non ego ventosæ plebis suffragia venor
Impensis cænarum et tritæ munere vestis;
Non ego, nobilium scriptorum auditor et ultor
Grammaticas ambire tribus et pulpita dignor.
Hinc illæ lacrymæ . . .

Lib. I., Ep. 19.

in diesen didaktischen Schöpfungen die scharfe Beobachtungsgabe, das gesunde Urtheil, köstlichen Humor und Wit, die Gabe des lebendig fesselnden Ausdrucks, den feinen Ton und eine Urbanität bewundern, wie sie nur die Weltstadt Rom zu geben vermochte.

In seinen Iyrischen Gedichten, den Oden oder Carmina, vermiffen manche den Schwung und die Tiefe der Gedanken, den Adel des Gefühls, die hohe Begeisterung und den Glanz der Diktion, während Andere gerade in diesen Iyrischen Ergüssen die Wahrheit der Empfindung, den Adel der Gesinnung, die Natürlichkeit der Gedanken in der einfachen ansprechenden Form nicht genug bewundern können und erklären, daß Horaz durch das Zurückgreifen zu der klassischen, frischen und lebendigen Poesie der ältern griechischen Zeit, durch die Wahl der melischen Dichtung der Aeolier und Jonier, seinen Vorbildern, dem Alkaios, dessen Zeitgenossin Sappho und dem Anakreon ebenbürtig zur Seite stehe. ¹⁾

In Hinsicht seiner Person und seines Charakters endlich wollen viele aus seinen Liedern und Anschauungen in ihm nur den ausgeprägtesten Epikureer, einen welterfahrenen, behaglichen Lebemann und in politischer Beziehung den Dichter mit zwei Gesichtern herausfinden, ein eigentliches Janusgesicht, eine politische Wetterfahne, bald den eifrigen Republikaner, bald den widrigen Schmeichler des Augustus. Wer sieht in diesem Bombardement von Meinungsäußerungen nicht wieder den alten Spruch bewahrheitet: „Quot capita, tot sensus? Wie viele Köpfe, so viel Sinne.“

Weit entfernt, uns mit diesen berufenen und ungerufenen Philologen und Kritikern in literarische Fehden einzulassen und ein Hühnchen mit ihnen zu rupfen, hat sich der Verfasser des heurigen Schulprogrammes einzig zur Aufgabe gemacht, einerseits dem Lieblingsdichter, den er mit seinen Schülern schon seit dreißig Jahren mit stets steigender Befriedigung gelesen, ein Sträußchen der Dankbarkeit zu winden und andererseits, obigen Vorwürfen, wenigstens indirekt begegnend, seinen Schülern aus des Sängers Liedern einigermaßen den Beweis zu liefern, daß Horaz sowohl in seiner Stellung zu Cäsar Augustus als zum römischen Volke sich als einen echt nationalen und patriotischen Sänger bewährt habe.

Bevor wir jedoch diese Doppelstellung unseres Dichters zu Augustus und zum Römervolke aus dessen Liedern des Nähern erörtern, scheint es gleichsam geboten, über die damalige innere und äußere Lage des Römerreiches einen kurzen geschichtlichen Ueberblick voranzuschicken.

* * *

In Apollonia, wo der neunzehnjährige Octavianus, 44 vor Chr., sich zur Fortsetzung seiner Studien aufhielt, traf den jungen Großneffen die entsetzliche Nachricht von Julius Cäsars Ermordung. Schnell eilte er nach Rom, nannte sich Julius Cäsar Octavianus und beanspruchte als Adoptivsohn das

1) Exegi monumentum ære perennius,
Regalique situ pyramidum altius:
Quod non imber edax non Aquilo impotens
Possit diruere, aut innumerabilis
Annorum series et fuga temporum.

— — — — —
Dicar, qua violens obstrepit Aufidus
Et qua pauper aquæ Daunus agrestium
Regnavit populorum, ex humili potens
Princeps Aeolium carmen ad Italos
Deduxisse modos: sume superbiam
Quæsitam meritis et mihi Delphica
Lauro cinge volens, Melpomene, comam.

Lib. III. Carm. 30.

be des ermordeten Cäsar. Das Volk nahm ihn freudig auf, M. Antonius dagegen mit Kälte und mit Hohn, indem er behauptete, das nachgelassene Vermögen Cäsars bestehe nur in Schulden, die er zu decken Octavian mittelst seines eigenen Vermögens sich bereit erklärte. Schon jetzt war trotz einbarer Versöhnung ein Bruch mit Antonius unvermeidlich. Octavian schloß sich dem Senat an, obwohl dieser die Mörder Cäsars noch schützte, um so im Verein mit den angesehensten Optimaten dem Antonius wirksam entgegenzutreten, der den Decimus Brutus aus Gallien zu verdrängen suchte und denselben in Mutina belagerte. Antonius wurde von Octavian und den beiden Consuln, Hirtius und Pansa, in Mutina, 43 v. Chr. geschlagen und mußte nach Gallien flüchten. Die beiden Consuln fielen in dem Gefechte und so hatte Octavian allein das Commando übernommen. Als ihm nun der Triumph und die Consulwürde vom Senat verweigert wurden, zog er mit seinem Heere gegen Rom, besetzte die Stadt, bemächtigte sich des Staatschatzes und erzwang seine Wahl zum Consul, 19. August 43 v. Chr. Gegen die Mörder Cäsars wurde dann die Achtung und Einziehung ihrer Güter durchgesetzt.

Da Octavian weder dem vereinigten Heere des Brutus und Cassius, noch dem Antonius und Lepidus, dem Statthalter Galliens, allein gewachsen war, schloß er sich nach kluger Ueberlegung an Lepidus und Antonius an, nachdem deren Achtung aufgehoben war. Unter dem Titel „Triumvirn zur Ordnung der Republik“ (triumviri reipublicae constituendae) nahmen sie für fünf Jahre die höchste, von Senat und Volksversammlung unabhängige Gewalt für sich in Anspruch. Durch Proscription der angesehensten Familien wurde dieser Bund besiegelt und es begann ein Blutbad und ein Gemegel, ärger als Sulla's Schreckenszeit; die drei Henker, Antonius an deren Spitze, gaben einander die eigenen Freunde und Verwandten Preis. Als endlich das Blutbad aufhörte und die zur Kriegsführung nöthigen Summen aufgebracht waren, begann der Zug gegen die Mörder Cäsars unter Anführung des M. Antonius und Octavianus.

Im Dezember 42 v. Chr. trafen die Heere in Macedonien bei Philippi aufeinander. Brutus rang siegreich vor, Cassius aber, von den Truppen des Antonius zurückgeworfen, gab sich in unzeitiger Verzweiflung den Tod. Ein gleiches that Brutus nach einer 20 Tage später für ihn unglücklich ausgefallenen Schlacht. Octavian konnte wegen Krankheit nicht persönlich am Kampfe Theil nehmen. Nach dieser Schlacht bei Philippi war das Schicksal der Republik entschieden; nur ob Octavian oder Antonius die Alleinherrschaft behaupten werde, war noch ungewiß.

Nun theilten sich die zwei siegreichen Triumvirn in die Aufgabe der völligen Unterwerfung des Römischen Reiches. Antonius sollte im Osten das den Truppen versprochene Geld erpressen, Octavian in Italien den Veteranen die verheißenen Ländereien vertheilen. Letzterer erhielt die Provinzen Hispanien und Numidien, Ersterer das jenseitige Gallien und Afrika. Octavian stieß aber bei seiner Ackervertheilung auf gewaltige Schwierigkeiten; denn die alten Besitzer verlangten Entschädigung und die Soldaten waren mit dem Erhaltenen nicht zufrieden. Da nahmen Fulvia, des Antonius Gemahlin und dessen Bruder L. Antonius, eifersüchtig auf den wachsenden Einfluß Octavians, sich der Beraubten an und versprachen den Veteranen Entschädigung in Geld. Die Veteranen gewannen indeß Octavian durch geeignete Vorstellungen für sich, allein die Beraubten und im Ganzen siebenzehn Legionen standen den zehn des Octavian entgegen. Anfangs schien das Glück dem L. Antonius günstig, bald aber ward er gezwungen, sich nach Perugia zu werfen. Hier über ein halbes Jahr eingeschlossen und durch schreckliche Hungernoth gedrängt, mußte L. Antonius sich und die Stadt gegen freien Abzug ergeben; die Einwohner Perusias wurden meist ermordet und 300 der Vornehmsten ließ Octavian an den Iden des März, 40 v. Chr., als Sühnopfer am Altar Cäsars tödten. Die Stadt wurde geplündert und verbrannt. (Bellum Perusinum.)

Obwohl nun im Besitze Roms und von ganz Italien, sowie Herr über vierzig Legionen, machte der Mangel einer Flotte doch die Lage Octavians bedenklich, als der inzwischen nach Italien zurückgekehrte M. Antonius sich mit Sext. Pompejus, der Sicilien, Sardinien und Corsika erobert hatte,

gegen ihn in Unterhandlungen einließ; aber der Tod der Fulvia beschleunigte einen durch Vermittlung des Coccejus, Pollio und Mäcen zu Brundisium, 40 v. Chr. geschlossenen Vergleich, wo man sich Vergessenheit alles Geschehenen und Friede und Freundschaft gelobte. Diese wurde noch mehr befestigt durch die Vermählung des Antonius mit der edlen Octavia, Schwester des Octavian. Hor. Sat. I. 5. Antonius erhielt die östlichen, Octavian alle westlichen Provinzen, während Italien gemeinschaftlich verwaltet wurde.

Auch mit Sext. Pompejus, welcher in den Vertrag nicht eingeschlossen war, kam 39 v. Chr. ein Friede zu Stande, da die Abschneidung der Zufuhr aus Sizilien in Rom Unruhen hervorrief. Bald jedoch brachen die Feindseligkeiten wieder aus, weil S. Pompejus die von seinem Feldherrn Menedorus verrätherischer Weise an den Octavian ausgelieferten Provinzen Sardinien und Corsika, wiewohl vergebens, zurückforderte. (Bellum Siculum.) Nachdem Octavian von Antonius, der sein Verfahren Anfangs mißbilligte, gegen Ueberlassung von 20,000 Mann Landtruppen 120 Schiffe erhalten hatte, gelang es der Umsicht und Energie seines trefflichen Feldherrn, M. Vipsianus Agrippa, bei Mylä, an der Nordküste Siziliens, einen entscheidenden Sieg zu erkämpfen; 36 v. Chr. Pompejus floh nach Kleinasien und wurde zu Milet ermordet. Als Lepidus nun aus Afrika herbeieilte, um die Insel für sich in Besitz zu nehmen, gewann Octavian seine Truppen, ohne daß es zu einer Schlacht kam, nahm ihm seine Provinzen und die Würde eines Triumvir und verwies ihn in die Stille von Circeji, wo er bis 13 v. Chr. ruhig als Pontifex Maximus lebte. So stürzte Octavian zwei Nebenbuhler und erstarkte dadurch zum Kampfe gegen den dritten.

Um seine unruhigen Legionen zu beschäftigen, führte Octavian sie in den Kampf gegen die Illyrier, Pannonier und Dalmatier, die den Tribut verweigert hatten. Unterdessen führte Antonius ohne bedeutende Erfolge den Krieg gegen die Parther, lüßte dabei den größten Theil seines Heeres aus Mangel an Vorsicht ein und lebte dann wieder zu Alexandrien in Leppigkeit mit Cleopatra, deren Sohn Cäsarion er für Cäsars rechtmäßigen Sohn erklärte, um die Ansprüche des Adoptivsohnes Octavian ungültig zu machen, verschleuderte an die Kinder Cleopatras römische Provinzen und schickte endlich 32 v. Chr. der Octavia den Scheidebrief. Es kam zum letzten Kampf: der Senat erklärte auf Octavians Veranlassung nicht dem Antonius, sondern der Cleopatra den Krieg, die nun den Antonius in denselben begleitete; allein anstatt rasch auf den noch nicht hinlänglich gerüsteten Gegner loszugehen, vergeudete Antonius die beste Zeit mit Theater und Festen und wählte dann auf den Rath der Cleopatra den Seekrieg. In diesem gewann M. Agrippa für Octavian die entscheidende Schlacht bei dem Vorgebirge Actium, 2. Sept. 31 v. Chr., aus welcher Cleopatra und Antonius schon vor der völligen Entscheidung nach Egypten flohen; ihre Flotte ward verbrannt, das Landheer ergab sich dem Sieger. Als Octavian darauf von Syrien aus Egypten angriff, gab sich Antonius auf Veranlassung der Cleopatra den Tod; diese that ein Gleiches, als es ihr nicht gelang, wie sie gehofft, den Octavian durch ihre Reize zu bestriicken und sie befüchten mußte, bestimmt zu sein, den Triumph des Siegers zu zieren. Hor. Lib. Carm. I. 37. Durch den Tod des Antonius war jeder Bürgerkrieg beendigt, Octavian faktischer und unbestrittener Alleinherrscher. 30 v. Chr.

Von da an sind die Verhältnisse, unter denen der Kaiser Octavian zu handeln hatte, von denen des frühern Triumvirs sehr verschieden. Am 1. Jänner 30 v. Chr. wurden seine Verfügungen von Senat und Volk durch einen Schwur bestätigt und der Senat beschloß, sein Name solle unter die der Götter eingetragen, der Tag seiner Rückkehr stets als Festtag begangen werden. Bei seiner Rückkehr nach Rom im Monat Sextilis feierte er einen dreitägigen Triumph wegen Dalmatien, Actium und Egypten; jeder Soldat erhielt 1000 Sesterze, die Offiziere nach Verhältniß mehr; er bezahlte alle seine Schulden und forderte das ihm Schuldige nicht ein. Spiele und Festlichkeiten folgten in reichem Maße, dann schloß er zum Zeichen allgemeinen Friedens den Janustempel. Er erhielt nun den bleibenden Titel „Imperator“, sowie censorische Gewalt, welche letztere er benutzte, um den Senat sowohl von den oppo-

sitionellen als von den schlechten Elementen zu säubern. Ueberhaupt sah er ein, daß die gewonnene Herrschaft für die Dauer nicht auf dem Wege der Gewalt zu behaupten sei, sondern durch dasselbe kluge und versöhnliche Benehmen, das als Charakterzug schon an Cäsar gepriesen wurde. Der Titel „Augustus“, der Ehrfurchtswürdige, welcher ihm am 17. Jänner 27 v. Chr. beigelegt wurde, ging auf seinen Nachfolger über. Den äußern Formen nach ließ er die längst geschwundene Republik fortbestehen; doch waren die Würden, die er seinen Freunden überließ, mehr Titel ohne Macht. In weiser Klugheit vermied er alles Herrschergepränge, vielmehr lebte er in der Einfachheit eines Privatmannes. In den Comitien stimmte er gleich dem geringsten seiner Tribusgenossen; vor Gericht benahm er sich als Zeuge und Patron wie Jedermann. Seine vertrautesten Rathgeber waren der schon erwähnte Feldherr M. Agrippa, Mäcenas und Pollio, deren Rath für öffentliches und Privatleben ihm sehr wichtig war; er legte Heerstraßen und Wasserleitungen an, führte großartige Bauten, wie den Bau des Pantheons aus und suchte auf alle Weise den Verkehr zu heben. Auch stand ihm ein aus 20 Senatoren bestehender geheimer Rath (consistorium principis) zur Seite; den Senat hatte er auf 600 ergebene Mitglieder beschränkt; das Volk war durch Spiele gewonnen und so lag denn die rechtlich zwischen dem Oberhaupte und dem Volk getheilte Macht thatsächlich fast ganz in den Händen des ersteren.

Eine bedeutende Umgestaltung erfuhr durch Augustus auch das Militärwesen. Zur Erhaltung der Herrschaft wurde ein stehendes Heer unterhalten, besonders in den Grenzprovinzen. Er selbst umgab sich mit einer aus zehn Cohorten bestehenden Leibwache und zwar aus Germanen, die ihr Hauptquartier in Rom hatte. Zur Aufrechthaltung der Ordnung der Stadt Rom mit ihren 2 Millionen arbeitscheuer und zuchtloser Bewohner dienten die Stadt-Cohorten (Cohortes urbanæ); an der Spitze der Stadtverwaltung stand der Stadtpräfect (præfectus urbi), die hierdurch sowie durch die neu eingeführte Befoldung der Staatsämter nöthig gewordene Vermehrung des Staatseinkommens bewirkte er theils durch Erhöhung mancher Steuern, theils durch Vermehrung der Zölle, eifrigeren Betrieb der Bergwerke, bessere Regelung und Beaufsichtigung der Finanzverwaltung. Nicht minder suchte er durch Gesetze der überhandnehmenden Ehelosigkeit zu steuern und kinderreiche Ehen zu befördern.

Seine Kriege mit den Parthern, Germanen, Pannoniern und Dalmatiern waren theils eine Erbschaft, der er sich nicht entziehen konnte, theils durch die Sicherheit und Ehre des Staates geboten. Um Hispanien zu beruhigen, wurden die noch unbezwungenen Cantabrer und Asturier von Agrippa, 19 v. Chr., völlig unterworfen. Die Ostgrenze des Reiches ward durch den Feldzug gegen die Parther gesichert, deren König Phraates auf die Nachricht von Agrippas Ankunft in Syrien die vom Heere des Crassus erbeuteten Feldzeichen und Gefangenen zurückgab. Um Italien und Gallien gegen die Einfälle der germanischen Völker zu schützen, unterwarfen Drusus und Tiberius Nero, die Stieföhne des Augustus (der dritten Gemahlin Livia Drusilla) zuerst die Alpenvölker in Rhätien, Bindelicien und Noricum bis zur Donau, 15. v. Chr. und später von 12—9 v. Chr. unternahmen sie Kriegszüge bis in das Innere Germaniens. Endlich durch die nachherigen Unfälle in Deutschland und mehr noch durch die widerwärtigen Schicksale in seiner eigenen Familie sehr gebeugt, starb Augustus auf einer Reise nach Neapolis zu Nola, den 19. August, 14 nach Chr., im 76. Lebensjahre, nach vierundvierzigjähriger Regierung. Mit außerordentlicher Pracht wurde er zu Rom bestattet, sein Leichnam verbrannt und der Senat erklärte ihn für einen Gott.

I.

Die Stellung des Dichters zu Octavianus Augustus.

Q. Horatius Flaccus war geb. den 8. Dezember 65 v. Chr. zu Venusia, auf dem Grenzgebiete von Lucanien und Apulien, in einer durch den wild brausenden Aufidus und den waldbreichen Vultur auszeichneten fruchtbaren Gegend. Als Sohn eines Freigelassenen hatte er auf die Stellung eines Freibürtigen (ingenuus) Anspruch. Sein armer Vater, nach der Angabe seines Sohnes selbst Geseleintreiber (coactor), verkaufte das von ihm erworbene Grundstück, um nach Rom zu ziehen und dem Knaben eine bessere Erziehung und Bildung geben zu können. Das rührend liebevolle Bild, das er uns in der sechsten Satire des ersten Buches von der weisen und liebevollen Führung des Vaters entwirft, macht dem Sohne wie dem Vater gleich viel Ehre. ¹⁾ Zur Vollendung seiner Bildung ging er dann etwa im Jahre 45 v. Chr., vermuthlich bald nach Annahme der Toga virilis, nach Athen, dem damaligen Hauptsitz der Wissenschaft und schönen Künste und hörte dort den Akademiker Theomnestos, den Peripatetiker Kratippos und den Epikureer Philodemos. Wie schon in Rom, kam er noch mehr hier in Athen mit einer ausgewählten Schaar begabter junger Römer aus den angesehensten Familien in engere Gesellschaft. Da drang denn auch die Kunde von der in Rom geschehenen Ermordung Cäsars nach Athen hinüber und als im Späthommer Brutus erschien, um auch für Flotte und Heer zur Erhaltung der Republik zu sammeln, fand er hier an einer begeisterten Jugend ein freudiges Entgegenkommen. Von Brutus zum Kriegstribun ernannt, unterbrach sofort seine Studien und folgte dessen Fahne. Ueber die verhängnißvolle Schlacht bei Philippi haben wir sein eigenes Zeugniß in der siebenten Ode des zweiten Buches an seinen Jugendgenossen und Waffengefährten Pompejus Varus, wo er erzählt, wie er in der allgemeinen Flucht sein Leben rettete und gleich seinen griechischen Junftgenossen Archilochos und Alkaios seinen Schild wegwarf, nachdem Cassius und Brutus besiegt, sich in ihre Schwerter gestürzt.

Inzwischen war sein Vater wahrscheinlich gestorben und das väterliche Erbtheil von den Siegen eingezogen und den Veteranen als Gratifikation verschenkt; da trieb ihn die kühn machende Armuth paupertas impulit audax, ut versus facerem — mit den ersten Versuchen seines dichterischen Talentes die Gunst mächtiger Gönner zu erwerben. Die Dichter Vergil und Varius empfahlen ihn dem Mä-

1) Causa fuit pater his, qui macro pauper agello
Noluit in Flavi ludum me mittere, magni
Quo pueri magnis e centurionibus orti,
Lævo suspensi loculos tabulamque lacerto,
Ibant octonis referentes, Idibus æra;
Sed puerumst ausus Romam portare docendum
Artes, quas doceat quivis eques atque senator
Semet prognatos. Vestem servosque sequentes
In magno ut populo, siquis vidisset, avita
Ex re præberi sumptus mihi crederet illos.
Ipse mihi custos incorruptissimus omnes
Circum doctores aderat. Quid multa? Pudicum —
Qui primus virtutis honos — servavit ab omni
Nec solum facto, verum opproprio quoque turpi;
Nec timuit etc. Lib. I., Sat. 6.

2) Tecum Philippos et celerem fugam
Sensi relicta non bene parmula.
Cum fracta virtus et minaces
Turpe solum tetigere mento.
Sed me per hostes Mercurius celer
Denso paventem sustulit aëre
Lib. II., Carm. 7.

der ihn zu sich kommen, aber dann erst nach neun Monaten wieder rufen ließ und ihn unter die Zahl seiner Freunde oder literarischen Gesellschafter aufnahm, 39 v. Chr. 1) Durch ihn wurde er auch mit Octavian bekannt gemacht, als dieser von den parthischen und pannonischen Kriegen nach Rom zurückkehrte. Vielleicht erst nach der Bekanntschaft mit Mäcen hat er die Anstellung als Schreiber des Staatschazes — scriba questorius — erhalten, und da hiefür eine öffentlich zu stellende Kaution erforderlich war, für die meistens ein Grundstück verpfändet wurde, so scheint der reiche und liberale Mäcen ihm gerade dazu das Sabinum gegeben zu haben. Sein gewöhnlicher Aufenthalt ist auch wohl von da an Rom geblieben; doch finden wir ihn bisweilen in Tibur, wo vielleicht das Herrenhaus zu dem Sabinum gelegen haben mag und in dem an sich nicht reizenden, aber dem Dichter sehr lieben Sabinum selber. Wenn der Dichter sich in Rom aufhielt, verkehrte er hauptsächlich mit Mäcen; fast täglich sah man den beneideten Sohn des Freigelassenen zu dem Palaste auf den Esquilien hinaufgehen und auch Mäcen fand sich oft als Gast bei Horaz; allmählig ward dieser in der vertrautesten Freundschaft des Mäcen ein so unentbehrliches Glied, daß sich die Sehnsucht nach ihm bei dem hohen Gönner bis zur krankhaften Schwermuth steigerte. So innig aber auch ihr beiderseitiges Freundschaftsverhältniß war und so sehr er dem Mäcen für seine Großmuth, die ihn in eine unabhängige Lage versetzt hatte, eine dankbare Gesinnung an den Tag legte, so wahrte er sich ihm gegenüber dennoch seine Freiheit und Selbständigkeit. 2) Durch Mäcen wurde Horaz auch in die Kreise des Augustus gebracht, der gleich jenem die guten Talente richtig zu erkennen und zu würdigen verstand.

In der letzten Zeit seines Lebens hatte der Dichter viel durch Krankheit und in Folge dessen an Verstimmung und hypochondrischen Anwandlungen zu leiden. Er selbst schildert uns diesen seinen Zustand unter anderm auf humoristische Weise in dem achten seiner Briefe des ersten Buches an seinen Freund Celsus Albinovanus, den Schreiber des Liberius Nero. Wie Horaz es ahnte und seinem Gönner Mäcen geweissagt hatte, starb er kurz nach dem Tode desselben, vom Schlage getroffen, den 27. November 8 v. Chr., im 57 Jahre seines Lebens. Seine Asche wurde neben der des Mäcen auf den Esquilien beigefetzt.

Sehen wir nach dieser kurzen biographischen Skizze auf die Lieder unseres Dichters über, die

1) Felicem dicere non hoc
 Me possim, casu quod te, Mæcenas, sortitus amicum:
 Nulla etenim mihi te fors obtulit; optimus olim
 Vergilius, post hunc Varius dixere quid essem,
 Et veni coram, singultim pauca locutus,
 Infans namque pudor prohibebat plura profari;
 Non ego me claro natum patre, non ego circum
 Me Saturejano vectari rura caballo,
 Sed quod eram, narro; respondes, ut tuus est mos,
 Pauca: abeo, et revocas nono post mense jubesque
 Esse in amicorum numero . . .

Lib. I., Sat. 6.

2) Hac ego si compellor imagine, cuncta resigno;
 Nec somnum plebis laudo satur altitium, nec
 Otia divitiis Arabum liberrima muto.
 Sæpe verecundum laudasti, rexque paterque
 Audisti coram, nec verbo parcius absens;
 Inspice, si possum donata reponere lætus,
 Haud male Telemachus, proles patientis Ulixi:
 „Non est aptus equis Ithace locus, ut neque planis
 „Porrectæ spatiis nec multæ prodigus herbæ;
 „Atride, magis apta tibi tua dona relinquam.“
 Parvum parva decent: mihi jam non regia Roma,
 Sed vacuum Tibur placet aut imbellè Tarentum.

Lib. I., Ep. 7.

uns seine Stellung zu Augustus kennzeichnen sollen. Selbstverständlich können wir aber in diesem engen Rahmen aus den vielen nur einige erwähnen und möchten beinahe, wenn auch in einem andern Sinne, mit Virgil sagen: „Ab uno, disce omnia.“

1.

Octavian.

Rächer und Retter.

Eine Fluth, zur Strafe der Sünde, wie zu Pyrrha's und Deukalions Zeit, sieht der Dichter über Rom und das gesammte Reich hereinbrechen; wie ein Schreckensgespenst schwebt vor seiner Seele die grause Ermordung des großen Julius; gleich Erinnien stehen vor seinem Geiste die Greuel der Bürgerkriege und die blutdürstige Zwietracht. Erfahren hatte er ja selbst und gesehen die vom Bürgerblut getränkten Ebenen von Philippi, wo die vermessenen Führer Brutus und Cassius verzweiflungsvoll in's Schwert sich stürzten. Noch drohten dem zerrissenen Vaterlande neue Bürgerkämpfe, die jede besonnene Patriotenbrust mit Angst und banger Sorge erfüllen mußten. In dieser verhängnißvollen Lage, wie aus einem beängstigenden Traume erwachend, fragt sich der Dichter: Was nun? Ist denn Rom unrettbar verloren? Glänzt kein Hoffnungstern mehr für den Fortbestand der Republik? Werden die Götter einer durch Mord und blutige Bürgerkriege geschändeten Sache für immer ihren Schutz versagen?

So steht unser Dichter — ein Herkules am Scheidewege! Mit feuriger Begeisterung und Ueberzeugung war er Anhänger der Republik und der alten Verfassung; in dem idealen Streben seines jugendlichen Sinnes war es ihm aber entgangen, daß der alte Geist aus dem Römerreiche gewichen und daß ohne diesen die leer gewordene Form nicht mehr bestehen könne. Durch die kalte Hand der Erfahrung belehrt, kann ihm jetzt nur mehr das Streben und diejenige Kraft als eine glückliche erscheinen, wodurch die in wilhem Aufruhr tobenden Wogen des öffentlichen Lebens wieder zur Ruhe gebracht würden. In diesem Sinn steht Cäsar Octavian als „Pacifcator orbis terrarum“ vor seinem Geiste, einerseits als der gerechte Sühner und Rächer des großen Julius und andererseits als der kluge und einsichtsvolle Retter Roms.

Schon des Schnee's genug und des harten Hagel's
Sandte Zeus zur Erde herab und schreckte
Rom und alle Lande der Welt mit seiner
Flammenden Rechten.

Rehrt denn nochmals wieder die Zeit der Pyrrha,
Reich an Wundern grausiger Art, als Proteus
Auf der Berge ragende Gipfel alle
Thiere hinauftrieb?

Statt der Tauben nisteten damals Fische
In der Ulme schattigem Laub, es schwammen
Ueber Walbes Kronen auf off'ner Meerflut
Zagende Gemsen.

Ah! Wir selber sahen ja, wie die gelbe
Tiber vom etrusischen Strand zurück wich,
Um die Königsbauten zu stürzen und den
Tempel der Vesta.

Wider Jovis Wunsch überschritt der Stromgott,
Der sich nun zu Ilias Rächer aufwarf,
Sein Gebiet und wälzte die Wogen hoch an's
Linke Gestade.

Unsere Kinder hören bereinst vom Kampfe,
Den der Bürger wider den Bürger anhub,
Statt in's Blut der trotzig Perfer seine
Klinge zu tauchen.

Welchen Gott soll fürder das Volk bestürmen
Bei dem Untergange des Reichs? Mit welchen
Bitten wird der Jungfrauen Chor das Herz der
Vesta erweichen?

Wen erkliest sich Jupiter wohl zur Sühne?
Komm' herab, so flehen wir, steig' hernieder,
Deiner Schultern Glanz im Gewölk verhüllend,
Seher Apollo!

Ober Du, holdbläuelnde Erycina,
Von Cupido heiter umschwebt und Jocus,
Ober kommst Du selber herab, o Gründer
Unseres Stammes?

Doch Du bist des ewigen Spieles müde,
Dich erfreut der muthige Lärm der Feldschlacht,
Dich der Ansturm römischer Krieger auf die
Reihen der Mauren.

Ober weißt Du in der Gestalt des Jünglings
Noch bei uns, geflügelter Sohn der Maja?
Wilst Du üben strenges Gericht für Cäsar's
Grause Ermordung?

'Kehre spät zum Himmel zurück und lange
Bleib' in Mitte unseres Volkes! Niemals
Mögen Dich zur eiligen Heimkehr treiben
Unsere Frevel!

Bleibe hier und nimm mit dem Vaternamen
Auch den Fürstenpurpur entgegen. Feire
Ehren Sieg und schlage zurück der Neber
Waffen, o Cäsar! ¹⁾

I., 2.

Sämmtliche Uebertragungen sind von Leo Fischer,
Professor der hiesigen Lehranstalt.

1) Jam satis terris nivis atque diræ
Grandinis misit Pater et rubente
Dextera sacras iaculatus arces
Terruit Urbem

Sive mutata iuvenem figura
Ales in terris imitaris, almæ
Filius Maïæ, patiens vocari
Cæsaris ultor:

Serus in cælum redeas, diuque
Lætus intersis populo Quirini,
Neve te nostris vitiiis iniquum
Ociur aura

Tollat. Hic magnos potius triumphos,
Hic ames dici pater atque princeps,
Neu sinas Medos equitare inultos,
Te duce, Cæsar.

I., 2.

2.

Cleopatra.

Mannhaft noch hatte Marc. Antonius mit Octavian bei Philippi die an Zahl ziemlich gleichen Gegner Brutus und Cassius im Kampfe besiegt; als er aber bald darauf in Kilikien von den Reizen Cleopatras, der ägyptischen Königin, wie einst Aeneas von Dido sich fesseln ließ, verkannte der einst so mächtige Römer schmähslich seine Stellung, folgte der Verführerin nach Alexandrien und von da an war seine Manneskraft, wie die Samsons, auf einmal gebrochen. In ihren Reizen gebunden, fröhnte er fürderhin einem weichlichen und schwelgerischen Leben, das selbst in jenen entarteten Zeiten des Heidenthums den tiefsten Abscheu erregte. Die Folge davon war, daß er nicht nur jenen ebenso abenteuerlichen wie erfolglosen Krieg gegen die Parther führte, sondern auch durch illegale Versenkung römischer Provinzen an seine „Gebieterin“ und deren Kinder, ja sogar durch seine testamentarische Verfügung zu ihren Gunsten selbst die Achtung seiner angesehensten Anhänger einbüßte und endlich die höchste Erbitterung des Senates und Volkes und die schon lange zuvor von Octavian beantragte Achtung heraufbeschwor.

Bei Aktium, am 2. Sept. 31 v. Chr., kam es sodann zur bekannten Schlacht zwischen ihm und Cäsar Octavian. Während er durch schnelles Handeln vielleicht seinem Gegner hätte zuvorkommen können, verlag Antonius sich in Weichlichkeit und Festgelagen und als die Stunde der Entscheidung nahte, ließ er die muthig kämpfenden Legionen feige im Stich, schiffte der in der Flucht ihre Rettung suchenden Buhlerin nach und auf das falsche Gerücht hin, Cleopatra habe sich getödtet, stürzte er sich verzweifelnd in sein eigenes Schwert, während seine Verführerin fürchtend, des Siegers Triumphwagen schmücken zu müssen, durch die Bisse einer giftigen Natter den freiwilligen Tod suchte.

Gerade in diesem Liede offenbart sich des Dichters reinster Patriotismus. Ungeachtet er früher für den einst mächtigen Marc. Antonius große Sympathien hegte und im Liede selbst, vielleicht aus Schonung, dessen Namen und hochverrätherisches Wesen direkt verschweigt, läßt er seinen patriotischen Gefühlen der Freude und des Jubels über den Tod Cleopatra's, dieser dem Römischen Reiche so gefährlichen Schlange, beinahe in dithyrambischen Weisen desto freieren Lauf. Nicht ohne lange, bange Sorge für das theure Vaterland nennt Horaz am Schlusse des Liedes die endlich von Cäsar besiegte Buhlerin ein für das Römische Reich „fatale monstrum“, sie, die einst auch den großen Julius in ihr Netz zu verstricken gesucht und jetzt den entmannten Mark. Anton gänzlich mit sich in's Verderben gezogen hat.

Jetzt ist es Zeit, o Freunde, zu kräft'gem Trunk
Und frohem Tanze! Mit saliarischen
Gerichten gilt es nun der Götter
Polsterbelegten Altar zu schmücken.

Noch jüngst erschien es thöricht und unerlaubt,
Cäcuber Wein zu schöpfen aus altem Krug,
Da noch die Königin mit List und
Rasendem Hasse das Reich bedrohte,

Das edle Reich, das, jeglicher Hoffnung baar,
In der Entmannten schmähslichen Händen lag,
Indeß die Fürstin sich der kühnsten
Ziele vermaß in dem Kaufsch des Glückes.

Doch ihren Wahnsinn zügelte bald der Schlag,
Der ihre Flotte also zertrümmerte,
Daß laum Ein Schiff entkam; den Hochmuth
Bändigte bald der gewalt'ge Cäsar.

Er trieb den Feind vom Strande Italiens
Hinweg mit starkem Arme, dem Habicht gleich,
Der Tauben würgt, und gleich dem Jäger,
Welcher den Hasen verfolgt im Schneefeld.

Die Fürstin aber zog einen kühnen Tod
Der Feigheit vor, nicht zitterte weibisch ihr
Gemüth, noch suchte sie auf schnellem
Riel zu erreichen ein sich'res Ufer.

Mit heiterm Antlitz wußte sie hinzuschau'n
Auf die gestürzten Trümmer der Königsburg
Und muthvoll griff sie nach den Schlangen,
Deren verderbliches Gift sie einsog.

So fand sie, frei entschlossen, den Untergang,
Ein stolzes Weib, und gönnte dem Feinde nicht
Die Freude, einstens im Triumphzug
Sie zu erblicken als felt'ne Beute. ¹⁾

3.

Hymnus auf Cäsar Augustus.

Jupiter — Augustus.

Zur Ueberzeugung gekommen, daß die republikanischen Institutionen in früherer Weise zur Unmöglichkeit geworden und Cäsar Octavian's Alleinherrschaft bereits vollendete Thatsache sei, ist der Dichter weder ein unbesonnener, blinder Stürmer, noch, wie es bei solchen politischen Metamorphosen häufig zu geschehen pflegt, eine Wetterfahne, sondern einzig die Wohlfahrt des Staates im Auge, erblickt er in dem jungen Herrscher, dem auch der Senat nebst dem bleibenden Titel „Imperator“ bereits auch das Prädikat „Augustus“ beigelegt und sogar beschlossen hatte, daß dessen Name dereinst unter die der Götter eingetragen werden solle, das von der göttlichen Weltregierung auserwählte und geeignete Werkzeug zu einer durchgreifenden Regeneration in Reich und Volk.

Mit Pindar'schem Fittich schwingt sich nun der Dichter zu den Höhen des Olymp's, preist Jupiter als den Lenker der Schicksale aller Götter und Menschen und zeigt an der Hand der Geschichte, zu Elío sich wendend, daß, wie in dem Olymp alle Götter und Götterhelden, Vasallen gleich, Jupiter's Regierung und Macht untergeordnet, nach Maßgabe ihrer eigenthümlichen Kräfte ihm dienen, so auch in der politischen Welt alle römischen Könige und Helden, von dem kriegerischen Romulus, dem friedliebenden Numa bis zu dem erlauchten Geschlechte der Julier, in der wohlgefügten Weltregierung des allwaltenden Zeus, als dessen Stellvertreter auf Erden ihres Amtes walteten und seinen Willen vollführten. Wie aber Jupiter im Himmel alle Götter überstrahle, so auch auf Erden das Juliergegeschlecht alle andern römischen Familien. „Und so möge denn“, ruft der Dichter zum Schluß, „Cäsar Augustus, unter Jupiter's Obhut, als dessen Statthalter auf Erden, ihm allein untergeordnet, gerecht und milde herrschen und Rom's innere und äußere Feinde besiegen.“

1) Nunc est bibendum, nunc pede libero
Pulsanda tellus, nunc Saliaribus
Ornare pulvinar deorum
Tempus erat dapibus, sodales.
Deliberata morte ferocior;
Sævis Liburnis scilicet invidens
Privata deduci superbo
Non humilis mulier triumpho.

Welchen Mann, welch' herrlichen Helden, oder
Welchen Gott gedenkest Du nun, o Clio,
Mit der Flöte heller Musik und mit der
Laute zu feiern?

Welchen Namen möge zuerst im Hain des
Helikon das muntere Echo rufen,
An des Pindus felsigem Abhang und am
Frostigen Hämus,

Dort, wo Orpheus, übend die Kunst der Mutter,
Ströme selbst und eilende Winde aufhielt
Und durch sanfter Vieder Gewalt des Forstes
Bäume bewegte?

Preis und Dank zunächst dem erhab'nen Vater,
Der da lenkt der Götter und Menschen Schicksal,
Der da Land und Meere beherrscht, sowie den
Wandel der Zeiten.

Nichts ist ihm an Größe und Macht vergleichbar,
Ohne Abbild thronet er hoch und einsam,
Doch die erste Stelle nach ihm behauptet
Pallas, die Helbin.

Dein auch werd' ich nimmer vergessen, Liber,
Und der Göttin fröhlicher Jagd, Diana's,
Noch des sichertreffenden Phöbus und des
Hohen Alkiden!

Auch der Leda Söhnen gebührt ein Loblied,
Dem zu Roß, und jenem, berühmt im Faustkampf,
Deren silberglänzendes Sternbild müde
Schiffer erfreuet.

Denn es träuft vom Felsen herab die Brandung
Bei des milden Doppelgestirn's Herannah'n,
Wolken flieh'n, es schweiget der Sturm, und lautlos
Ruh'n die Wellen.

Soll ich nun, o Romulus, Deine Herrschaft
Oder die des friedlichen Numa preisen?
Oder des Tarquinius Stolz und Cato's
Würdiges Ende?

Soll mein Dank dem Regulus und den Scauren
Oder Paullus gelten, der auf dem Schlachtfeld
Seine Seele für die geliebte Heimath
Willig dahin gab?

Oder sei Fabricius, sei Camillus
Nun genannt und Curius, rauh von Locken,
Schlichte Helden, welche dereinst der Armuth
Schule gereift hat?

Wie ein Baum allmählig herantwächst, also
Wächst Dein Ruhm im Laufe der Zeit, Marcellus!
Doch der Glanz der Julier gleicht dem Mond im
Kreise der Sterne.

Du der Menschheit Vater und höchster Schutzherr,
Sohn Saturns, Dir wurde vertraut die Obhut
Ueber Cäsar. Mög' er hinfort an Deiner
Seite regieren!

Sei es, daß er schlage der Serer Streitkraft
Und die Parther bändige im Triumphzug,
Oder daß er Indiens Volk besieg' am
Morgengestade;

Dir allein nachstehend an Macht, beherrsche
Er die Welt; Du aber erschütterst dröhnend
Den Olymp und wirfst in entweihte heil'ge
Gaine den Blitzstrahl. ¹⁾

I., 12.

4.

Die Neronen.

Größe des Römertums.

Möchte die Umwandlung der Republik in die Monarchie den Dichter zuweilen noch immer etwas schmerzlich berühren, so war seine Versöhnung mit Letzterer unter den republikanischen Formen doch eine aufrichtige und beinahe ein Gebot der Nothwendigkeit. Durchaus Römer bis auf seine letzte Faser, sah er in der Weltherrschaft Rom's sein Ideal, für sich zufrieden mit seinem „Vile Sabinum“. Ruft er doch in seinem herrlichen „Carmen sæculare“ zu Apollo, dem Sonnengott: „Possis nihil urbe Roma visere majus“? Da nun im Jahre 15 v. Chr. die beiden Stiefjöhne des Augustus — Drusus und Tiberius Nero — über die wilden Rhätisch-Bindelischen Völkerschaften, am Fuße der Alpen, die glänzendsten Siege erfochten, wer wollte zweifeln, daß diese herrlichen Waffenthaten gewiß auch das patriotische Herz unseres Dichters mit Wonne erfüllten? „Wer diese Gebirge,“ sagt W. Gebhardi, „diese Schluchten, diese gen Himmel starrenden Felsen, zwischen denen sich damals keine chaussirten Kunststraßen emporwanden, je gesehen, der muß staunen über die schnellen entscheidenden Erfolge, welche Römerheere hier errangen unter den Feldzeichen der jungen Neronen.“

Dem Wunsche des Augustus, diese Siege seiner Stiefjöhne durch ein Lied zu verewigen, kommt Horaz in so weit nach, daß er nicht zum bloßen servilen Lobredner der jungen Prinzen und ihrer Thaten sich hingibt. „Wohl,“ sagt Gebhardi, „haben ihn die Siegesnachrichten dichterisch erregt; er sieht den jungen Drusus als einen jungen Adler losstürmen, die Feinde gecheucht wie Hehe von einem jungen Löwen. Aber er fragt: Woher die Erfolge dieser jungen Prinzen? Und er antwortet: Unter des Augustus-

1) Quem virum aut heroa lyra vel acri
Tibia sumis celebrare, Clio?
Quem deum?

Gentis humanæ pater atque custos,
Orte Saturno, tibi cura magni
Cæsaris fatis data: tu secundo
Cæsare regnes.

Ille seu Parthos Latio imminentes
Egerit justo domitos triumpho,
Sive subjectos Orientis oræ
Seras et Indos,

Te minor latum reget æquus orbem;
Tu gravi curru quaties Olympum,
Tu parum castis inimica mittes
Fulmina lucis.

I., 12.

edler Leitung und Erziehung ist erst die ererbte Kraft der Neronen zu dem geworden, was die Welt an ihnen bewundert.“ Der Dichter richtet sodann seinen Blick in die Geschichte der Vergangenheit, greift zurück zur Helbengestalt des Claudius Nero, des Siegers am Metaurus, 207 v. Chr., der durch die Vernichtung Hasdrubals den punischen Kriegen eine entscheidende Wendung gab und damit der römischen Welt Herrschaft das Uebergewicht verschaffte und läßt die unverwüßliche Lebenskraft des Römerthums ihren Erzfeind Hannibal selbst in den schönsten und kräftigsten Bildern und Gleichnissen aussprechen. Und ist dieses Siegeslied der Neronen die schwungvollste Panegyrik auf das römische Helbenthum.

(Der Eingang dieses Gedichtes wurde um einige Strophen abgekürzt.)

Gleichwie das Lamm beim Nahen des Mars erschrickt,
Und wie das Reh auf fröhlicher Weide hebt,
Wenn sich der Leu, der junge Würger,
Gierig nach blutiger Beute umsteht:

So flohen zitternd auch Bindeliens
Bewohner vor dem kundigen Felsherrnblick
Des jungen Drujus, der am Fuße
Rätischer Alpen den Krieg entfachte.

Da fühlten sie, was Fülle des Geists vermag,
Wenn ihr Belehrung weise zur Seite steht.
Da sah man, daß dem Herrscherhause
Treffliche Söhne erzog Augustus.

Gewaltge Ahnen zeugen gewaltige
Nachkommenschaft: das schnaubende Roß verräth
Die stolze Rasse; nicht vom Adler
Stammet die schüchterne, sanfte Taube.

Durch Bildung aber wächst die ererbte Kraft,
In strenger Zucht erstarkt die Helbendruft;
Doch fällt die Sitte, dann entgeht das
Edel Entsprössene nicht dem Pesthauch.

Was du, o Rom, den hohen Neronen dankst,
Daran gemahnt der Name des Hasdrubal,
Den sie besiegt, daran erinnert
Kommende Zeiten der Fluß Metaurus.

Von ihren Thaten strahlte der goldne Tag,
Der einst entwölkt den Himmel von Latium,
Als jener Punier durch alle
Fluren Italiens schrecklich hinfuhr.

Es wuchs seitdem die römische Jugend auf
In sieggekronen Kämpfen; die Tempel, wo
Der Feind gewüthet hatte, wurden
Wieder bewohnt von den alten Göttern.

Zulezt gestand der listige Hannibal:
„Gleich Hirschen sind wir reißender Wölfe Raub.
Wer möchte die verfolgen, denen
Schon zu entkommen der höchste Ruhm ist!

„Mit Greis und Kind und Tempelgeräte zog
Dieß Volk herbei vom rauchenden Zion
Und ließ sich, nach beherzter Seefahrt,
In den ausonischen Städten nieder.

„Dem Eichbaum gleicht es, welchen die Doppelagrt
Zu fällen sucht am düstern Algibus;
Denn aus des Eises Schlägen zieht es
Höheren Muth und erneute Kraft nur.

„So schrecklich war die zischende Schlange kaum,
Die mit gespalt'nem Leibe auf Herkules
Sich stürzte, solch' ein Ungeheuer
Dräute in Theben und Colchis niemals.

„Verfent' es in die Tiefe — es steigt empor;
Bezungen, kehrt es gegen den Sieger sich
Und liefert Schlachten, deren Nachruhm
Lange im Munde der Frauen fortlebt.

„Entfenden werd' ich meinen Triumphbericht
Zur fernern Heimath nimmer. Es schwand, es schwand
Seit Hasdrubals, des Helden, Tode
Jegliches Hoffen und Glück Carthago's.

„Zu schwer ist nichts dem Arme der Claudier,
Die unter Jovis mächtigem Götterschutz
Geborgen sind und unverletzlich
Durch die Gefahren des Krieges wandeln.“¹⁾
IV., 4.

5.

Sehnsucht nach Cäsar.

Rethre wieder.

Cäsar Augustus war drei volle Jahre von Rom abwesend und an die Grenzen des bedrohten Vaterlandes hingeeilt, um in Mitte seiner Legionen, durch persönliches Eingreifen, die dem Römerreiche noch widerstrebenden Provinzen Hispanien, Gallien und Germanien demselben zu unterwerfen. Nachdem überall Ruhe und Ordnung hergestellt war, kehrte Augustus im Frühling des Jahres 14 v. Chr. siegreich in die Residenz zurück.

Wenn nun Horaz in diesem Liede seiner und des gesammten Volkes Liebe und Verehrung zu Augustus so innigen und warmen Ausdruck verleiht, wie ein Bräutigam seine Sehnsucht nach der heißgeliebten, in der Ferne weilenden Braut nicht liebenswürdiger und schmeichelnder in Worte kleiden könnte, so sind dies einerseits Beweise seiner aufrichtigen Gefühle der Hochachtung und Dankbarkeit für das, was der Dichter dem Augustus und dem kaiserlichen Hofe schuldet; pflegten ja auch im Mittelalter ein Walter von der Vogelweide den Landgrafen Hermann von Thüringen, Göthe und andere unserer Dichter, die in ähnlichen Verhältnissen am herzoglichen Weimarer Hofe lebten, in ihren Dichtungen den Herzog Karl August in nicht minder schmeichelhaften Lobeserhebungen zu verehren, und andererseits begründet

1) Qualem ministrum fulminis alitem,
Cui rex deorum regnum in aves vagas
Permisit expertus fidelem
Juppiter in Ganymede flavo . . .

Nil Claudia non perficiunt manus,
Quas et benigno numine Juppiter
Defendit et curæ sagaces
Expediunt per acuta belli.

er diese freudige Stimmung durch den Hinweis auf das Glück und die materiellen und moralischen Segnungen, die dem früher so arg zerrissenen und unglücklichen Vaterlande jetzt unter dem weisen und milden Szepter des Augustus erwachsen sind.

Hort des römischen Staats, gütiger Götter Sproß,
Neh zu lange verweilst ferne von uns Du schon,
Da dem heiligen Rath baldige Wiederkehr
Doch Dein eigenes Wort verhiest!

Strahle, gnädiger Fürst, wieder dem Vaterland!
Denn, dem Frühlinge gleich, bringet dein Angesicht
Allen Wonne, die Dich schauen; der Tag erscheint
Sanfter ihnen und sonniger.

Wie die Mutter den Sohn hange zurückbegehrt,
Der, vom schwellenden Süd über die Fluth entführt,
Sie verlassen und nun länger als Jahresfrist
Schon die trauliche Heimath mied;

Wie die Mutter dem Sohn immer entgegenharrt
Und zum Ufer des Meer's sehnend hinüberspäht:
Also blicken des Volks Augen erwartungsvoll
Nach dem fernen Gebieter aus.

Denn die Herde betritt ruhig die Weide nun,
Ihre Gaben beschert Ceres, der Schiffer beb't
Nicht auf offener See, nimmer gefährdet sind
Ehre, Treue und Redlichkeit.

Keinem züchtigen Haus nahet der Lüftling mehr,
Freveln jeglicher Art beugen Gesetze vor,
Edle Kinder erblüh'n würdigen Frau'n und rasch
Folgt die Strafe der Missethat.

Wer wohl fürchtete jetzt Scythen und Parther noch?
Wer germanischer Gau'n schreckliche Ausgeburt
Und Iberiens Krieg? Lebet ein Kaiser ja,
Der die Seinigen schützt und schirmt!

Seine Tage verbringt Jeder auf eig'nem Gut
Und umwindet des Baums Aeste mit Nebengrün,
Bei dem Trunke sodann zählet er Dich, o Fürst,
Zu den Göttern und danket Dir.

Bitten richtet er oft, gläubigen Sinn's, an Dich,
Gießt beim Mahle Dir auch gerne das Opfer aus
Und erhebet Dein Bild unter die Laren, wie
Ein Hellene den Herkules.

Lange dauere noch deine Gewalt, o Fürst,
In Hesperien's Reich! Dieses allein begehrt
Früh beim Grauen des Tags unser Gemüth, und spät,
Wenn die Sonne im Meer verfinkt. ¹⁾

IV. 5. L. F.

1) Divis orte bonis, optime Romulæ
Custos gentis abes jam nimium diu:
Maturum reditum pollicitus patrum
Sancto concilio redi! . .

„Longas o utinam, dux bone, ferias
Præstes Hesperia!“ dicimus integro
Sicci mane die, dicimus uvidi,
Cum sol Oceano subest.

IV. 5.

6.

Augustus.

Der Friedensfürst.

Hatte Horaz in dem „Neronenliede“ die Waffenthaten des Drusus und Tiberius glorreich besungen, so daß Scaliger findet, er habe in der ganzen Ode sich selbst und alle Griechen übertroffen, und hatte er darin namentlich den maßgebenden Einfluß dieses Waffenruhmes dem Augustus wegen der trefflichen Erziehung und Bildung seiner Stiefsöhne gebührend zuerkannt, so begrüßte er doch mit noch größerer Wärme und patriotischer Begeisterung die Friedens-Aera des Kaiserreiches, die Rom und das ganze Reich seinem klugen und milden Herrscher verdanken mußte.

In dieser dankbar gehobenen Stimmung ruft nun der Dichter: „Als ich von blutigen Kämpfen und besiegten Städten singen wollte, wehrte mir's Apollo. Höheres und Edleres ziemt der Leher. Gedenken wir vielmehr dessen, um was wir die Götter von jeher gebeten und was wir nun in reichlichster Fülle erlangt haben. Deine Zeit, o Cäsar, hat uns erst den Frieden und in ihm und mit ihm den Segen gebracht. Hergestellt ist wieder unsere Nationalehre durch die Wiedereroberung der vormalig im Partherkriege dem Crassus und Antonius entrissenen Feldzeichen; geschlossen ist die Kriegspforte des Janustempels; gebändigt der Bürger frecher Uebermuth; geheiligt durch Ehegesetze das Glück der Familien. Wieder blühen und reifen die Früchte auf Feld und Flur; Zucht und Ordnung herrscht in allen Kreisen und der Väter gute Sitten, die den Römernamen von Sonnenaufgang bis zum Niedergang berühmt gemacht, strahlen wieder durch ganz Hesperien. Darum freuen wir uns auch nach alter Vätersitte der Segnungen mit dankbarem Aufblick zu den Göttern. So lange Du, Cäsar Augustus, als Friedensfürst unter uns weilst, wird die Flamme der Zwietracht unter den Bürgern nimmer aufflackern und selbst die unterjochten Völker vom Donaustrom bis zum Dongebiete und dem fernen Euphrat schauen dankbar zu Dir empor und freuen sich mit uns des lang ersehnten, nun erlangten Friedens.“

Beginnen wollt' ich eben den Schlachtgesang,
Besiegte Städte feierend, als Phöbus mich
Ermahnete, dem Tyrhenermeere
Nicht zu vertrauen mein schwaches Segel.

Den Aedern, Cäsar, stattete Deine Zeit
Die Frucht zurück, auf's Neue entfaltet sie
Die Banner, welche sie den stolzen
Parthern entrissen, dem Zeus zur Ehre.

Sie schloß des Janus Tempel und zügelte
Den Macht und Ordnung höhnnenden Uebermuth,
Sie tilgt die Laster und belebet
Wieder den tüchtigen Sinn der Vorwelt,

Die alten Sitten, welche Italiens
Gewalt und hohen Namen begründeten
Und seinen Ruhm von Sonnenaufgang
Bis an Hesperien's Grenze trugen.

So lange Du das Szepter, o Cäsar, führst,
Bedräut die Ruhe nimmer ein Volkstumult,
Noch auch der Zorn, der Schwerter schmiedend
Friedliche Städte in Kampf verwickelt.

Denn Deinem Machtwort, Sprosse der Julier,
Gehorcht der Völker Menge am Donaustrand
Der Serer, Perser und der Gete
Sammt den Bewohnern des Dongebietes.

Doch wir genießen täglich der Segnungen,
Die Liber uns, der fröhliche, spendete,
Und haben wir mit Weib und Kind die
Götter, sowie es gebührt, verehret?

Dann sei ein Lied gesungen nach Ahnenbrauch,
Von Flötenspiel begleitet, ein Heldenlied
Zum Lob der Feldherrn, des Anchises,
Ilion's oder des Sohns der Venus. ¹⁾ IV. 15.

Konnte einst eine gerechte Beurtheilung über den Triumvirn Octavian das Verdammungsurtheil aussprechen, so mußte jetzt, nachdem Augustus dem Reiche Frieden, Ruhe, Wohlstand, heilsame Gesetze und auf allen Gebieten bessere Verwaltung gegeben, jeder echte und wahre Patriot, dessen Bestrebungen und glorreichen Erfolge mit Begeisterung und Dankbarkeit anerkennen.

Wenn aber das Römerreich unter Augustus seine frühere physische und sittliche Größe wieder erlangen und bewahren sollte, so mußte auch das ganze Volk zur Einsicht der innern und äußern Schäden gebracht und durch die geeigneten Mittel kurirt werden und dies zeigt uns die

- 1) Phoebus volentem proelia me loqui
Victas et urbes increpuit lyra,
Ne parva Tyrrenum per æquor
Vela darem. Tua, Cæsar, ætas

Fruges et agris rettulit uberes,
Et signa nostro restituit Jovi
Derepta Parthorum superbis
Postibus, et vacuum duellis

Jannum Quirini clausit et ordinem
Rectum evaganti frena licentiæ
Injectit emovitque culpas
Et veteres revocavit artes,

Per quas Latinum nomen et Italæ
Crevere vires fama que et imperi
Porrecta majestas ad ortum
Solis ab Hesperio cubili.

Custode rerum Cæsare non furor
Civilis aut vis eximet otium,
Non ira, quæ proculdit enses
Et miseram inimicat urbes.

Non qui profundum Danuvium bibunt
Edicta rumpent Julia, non Getæ,
Non Seres infidive Persæ,
Non Tanain prope flumen orti.

Nosque et profestis lucibus et sacris
Inter jocosî munera Liberi,
Cum prole matronisque nostris
Rite deos prius adprecanti,

Virtute functos more patrum duces
Lydis remixto carmine tibiis
Trojamque et Anchisen et almæ
Progeniem Veneris canemus.

IV. 15.

II.

Stellung des Dichters zum römischen Volke.

Durch das Scheitern seiner jugendlichen Ideale nüchterner und einsichtsvoller geworden und durch eigene düstere Erfahrung belehrt, erkannte Horaz die vielfachen Auswüchse, die in der vielbewegten Altstadt, in den niedern wie in den höhern Kreisen der Gesellschaft, sich kundgaben und die dem Geiste der ehrwürdigen Ahnen nicht mehr entsprachen. Während Mäcenaz, Pollio und Agrippa durch ihre Rätze dem Augustus helfend zur Seite standen und seine Bestrebungen zum Wohle des Staates und des Volkes unterstützten, stellte sich auch unser Dichter auf die Warte, um auch seinerseits die Wirksamkeit des Fürsten durch sein mahnendes und warnendes Wort zu unterstützen und den im Volke entpundenen Geist der edelsten und reinsten republikanischen Zeit wieder heraufzubeschwören.

In der Ueberzeugung, daß das Römerthum unter des Augustus Regierung einer wahrhaft glücklichen Zukunft nur dann entgegengehen könne, wenn der alte Glaube an eine göttliche Macht und ein göttliches Walten, wenn die gute Zucht und Treue in den Herzen der Einzelnen wie der Gesamtheit des Volkes, wenn Recht und Gerechtigkeit wieder auflebten, mahnt der Dichter das der Nation der Väter durch die Irrlehren der Philosophen entfremdete Volk zur Rückkehr zum Gebet (1. Umkehr) und zu Opfern, die aus einem reinen, frommen Herzen kommen (2. Wohlgefälliges Opfer), warnt er vor Erneuerung blutiger Bürgerkriege (3. Das lecke Staatsschiff), erinnert an die alte Einfachheit und Genügsamkeit (4. Moderner Luxus) und zeigt, daß das wahre Glück des Menschen nicht in Macht, Reichthum und Ehre, sondern in der innern Zufriedenheit und in fleckenlosem Wandel bestehe (5. Die Jagd nach dem Glück und 6. Zufriedenheit) und bekämpft überhaupt die drei Feinde des Menschengeschlechtes, Habsucht, Ehrgeiz und Genußsucht, in einer Weise, wie sie auch heute noch der wichtigste Missionär nicht schärfer bekämpfen könnte. Von den diesbezüglichen Liedern nur einige:

1.

Umkehr.

Der Götter Dienst versäumend, das Herz bethört
 Von falscher Weisheit, irrte ich trüb umher;
 Doch nun, mit umgewandtem Segel,
 Such' ich die frühere, rechte Fährte.

Denn theilte sonst der mächtige Jupiter
 Mit seinem Blitz nur finsternes Dunstgewölk,
 So ließ er jetzt bei heiter'm Himmel
 Plötzlich sein Donnergespann einherzieh'n,

Vor ihm erbebt der Boden, vor ihm der Fluß
 Es seufzt der Styr, das düstere Tánarum
 Erzittert angstvoll und die fernen
 Grenzen der Erde befällt Entsetzen.

Gewalt'ges stürzt, Geringes erhebt der Gott
 Er zieht an's Licht die stille Verborgenheit,
 Indes das Glück die Krone Einem
 Haupte entreißt und dem Andern aufsetzt. ¹⁾ I. 34.

1) *Parcus deorum cultor et infrequens,
 Insanientis dum sapientiæ
 Consultus erro: nunc retrorsum
 Vela dare atque iterare cursus
 Cogor relictos*

2.

Wohlgefälliges Opfer.

Reinheit der Gesinnung.

Wenn Du beim Neumond, ländliche Phidyle,
Die Hand mit frommer Bitte zum Himmel hebst
Den Laren Weihrauch opferst und die
Heurige Frucht und den Frischling spendest:

Dann wird der Pesthauch südlicher Winde nicht
Dem edlen Rebstock Schaden und nicht der Rost
Die Saat verlegen, noch die Heerde
Darben, und reichliches Obst wird reifen.

Im Eichenschatten weidet das Opferthier
Am Algibus auf schneeiger Trift und an
Albaniens Gebirgen, bis es
Unter dem Beile des Priesters hinsinkt.

Von Dir jedoch wird köstliche Gabe nicht,
Noch auch der Widder strömendes Blut verlangt,
Berzierst du nur mit Rosmarin und
Myrthe der heimischen Götter Bildniß.

Die Hand der Unschuld, die den Altar berührt,
Besänftigt leichter wohl der Penaten Zorn
Mit dürr'gem Opfer, als geweihtes
Mehl und des knisternden Salzes Fülle.¹⁾ III. 23.

3.

Das lecke Staatschiff.

Warnung vor Bürgerkriegen.

Soll, o schwankendes Schiff, wieder die Woge Dich
Schleudern fern in die Fluth? Strebe dem Hafen zu!
Siehst Du nicht, wie die Ruder
Deinen Planen entglitten sind?

1) Cælo supinas si tuleris manus
Nascente Luna, rustica Phidyle;
Si ture placaris et horna
Fruge Lares avidaque porca;

Nec pestilentem sentiet Africum
Fecunda vitis nec sterilem seges
Rubiginem aut dulces alumni
Pomifero grave tempus anno.

Nam quæ nivali pascitur Alcido
Devota quercus inter et ilices
Aut crescit Albanis in herbis
Victima, pontificum secures

Cervice tinget: te nihil attinet
Temptare multa cæde bidentium
Parvos coronantem marino
Rore deos fragilique myrto.

Inmunis aram si tetigit manus,
Non sumptuosa blandior hostia,
Mollivit aversos Penates
Farre pio et saliente mica.

Siehst Du nicht, wie den Mast tobend der Sturm zerbrach?
Hörst Du nicht, wie die Raa seufzet? Es riß das Tau,
Kaum behauptet der Kiel sich
Auf dem dräuenden Meere noch.

Deine Segel zerseht feindlicher Winde Wuth,
Deine Bitten vernimmt nimmer der Götter Ohr.
Stolze, pontische Fichte
Sprich, was frommet Dein Abel nun?

Ach, was helfen Dir jetzt Name und Farbenschmuck?
Keine strahlende Zier wendet das Unglück ab,
Willst Du nicht der Gewässer
Spielball werden, so hüte Dich!

Schifflein, dessen Gefahr früher mich oft betrübt,
Sorg' und Wünsche erweckt heute Dein Lauf in mir.
Zwischen lachenden Inseln
Lauern Brandungen — Fleuch, o fleuch! ¹⁾
I. 14.

4.

Moderner Luxus.

Jetzt und Einst.

Schon gönnt der Willen fürstliche Pracht dem Pflug.
Kein Plätzchen mehr. Es messen an Umfang sich
Mit dem Lukrinersee die Teiche,
Und die Platane verdrängt den Umbaum.

Wo sonst der Landmann schaltete und die Frucht
Des Delbaumes brach in frühlicher Erntezeit,
Da spenden Myrrthe nun und Beilschen
Ihre balsamischen Wohlgerüche.

Der Sonne Gluthen wehret ein Lorbeerdach
Von unsern Gärten. Aber des Romulus
Gesetz, der Ahnen Brauch und Cato's
Warnende Mahnungen lauten anders.

1) O navis, referent in mare te novi
Fluctus? O quid agis? Fortiter occupa
Portum. Nonne vides, ut
Nudum remigio latus

Et malus celeri saucius Africo
Antennæque gemunt, ac sine funibus
Vix durare carinæ
Possunt imperiosius

Aequor? Non tibi sunt integra lintea,
Non di, quos iterum pressa voces malo.
Quamvis Pontica pinus,
Silvæ filia nobilis,

Jactes et genus et nomen inutile:
Nil pictis timidus navita puppibus
Fidit. Tu, nisi ventis
Debes ludibrium, cave.

Nuper sollicitum quæ mihi tædium,
Nunc desiderium curaque non levis,
Interfusa nitentes
Vites æquora Cycladas.

Nur wenig Habe häufte der Einzelne
In jenen Tagen, aber der Staat war reich,
Noch zierte nicht ein riesenhafter
Portikus jegliche Bürgerwohnung.

Als werthvoll galt ein grünender Wiesengrund
Und ward geschützt durch strenge Bestimmungen.
Und aus den Gütern der Gemeinde
Baute man Städte und Göttertempel. ¹⁾ II. 15.

5.

Die Jagd nach dem Glück.

Friede ist's, um welchen auf off'ner Meerfluth
Zu den Göttern flehet der matte Bootsmann,
Wenn der Mond erlischt und in Nachtwölck sich
Hüllen die Sterne.

Frieden wünschet Thraziens wilde Streitmacht,
Frieden selbst der medische Schütz, o Großphus!
Jenen Frieden, welcher um Gold und Purpur
Nimmer erkauf't wird.

Denn kein Schatz und keine Gewalt besänftigt
Den im Innern tobenden Sturm der Seele,
Und die Sorge nistet sich ein im hohen
Saale des Reichthums.

Glücklich aber lebet der Dürftige, dessen
Schlichte Tafel prangt mit ererbten Schüsseln,
Seinen Schlaf stört nimmer die Furcht und keine
Schönöde Gewinnsucht.

Ach! warum doch trüben wir uns des Daseins
Kurze Zeit, auf hastiger Jagd nach Gütern
Ferne Länder suchend? Es kann sich selbst ja
Keiner entrinnen.

1) Jam pauca aratro jugera regiae
Moles relinquunt, undique latius
Extenta visentur Lucrino
Stagna lacu, platanusque caelebs

Evincet ulmos; tum violaria et
Myrtus et omnis copia narium
Spargent olivetis odorem
Fertilibus domino priori;

Tum spissa ramis laurea fervidos
Excludet ictus. Non ita Romuli
Præscriptum et intonsi Catonis
Auspiciis veterumque norma.

Privatus illis census erat brevis,
Commune magnum: nulla decempedis
Metata privatis opacum
Porticus excipiebat Arceton,

Nec fortuitum spernere cespitem
Leges sinebant, oppida publico
Sumptu jubentes et deorum
Templa novo decorare saxo.

Auf das Schiff geleitet uns bleiche Sorge,
Bleiche Sorge folget der Spur des Kriegsheer's,
Bleiche Sorge, schnell wie der Hirsch und wie die
Wolken im Winde.

Froh genieße unser Gemüth des Glückes,
Lächelnd trag' es selber die herbste Schickung;
Eine Lust, der jegliche Trübung fern bleibt,
Finden wir niemals.

Früher Tod entrafte Achill, den Helden,
Langes Siechthum zehrete auf den Trithon,
Und was Dir die Stunde versagt, vielleicht wird
Mir es gewähret.

Hundert Heerden zählst Du, seine Kinder
Sandte Dir Sizilien, feurig wiehert
Dein Gespann, Dich kleidet ein Stoff, getränkt im
Blute der Schnecken.

Mir verließ nur kleinen Besitz die Parze,
Doch dazu hellenischen Lebensfrohsinn,
Und die edle Kraft, den gemeinen Pöbel
Stolz zu verachten. ¹⁾

II. 16.

¹⁾ Otium divos rogat in patenti
Prensus Aegæo, simul atra nubes
Condidit lunam neque certa fulgent
Sidera nautis;

Otium bello furiosa Thrace,
Otium Medi pharetra decori,
Grosophe, non gemmis neque purpura ve-
nale nec auro.

Non enim gazae neque consularis
Submovet lictor miseros tumultus
Mentis et curas laqueata circum
Tecta volantes.

Vivitur parvo bene, cui paternum
Splendet in mensa tenui salinum
Nec leves somnos timor aut cupido
Sordidus aufert.

Quid brevi fortes jaculamur ævo
Multa? Quid terras alio calentes
Solo mutamus? Patriæ quis exul
Se quoque fugit?

Scandit æratas vitiosa naves
Cura nec turmas equitum relinquit,
Ociur cervis et agente nimbos
Ociur Euro.

Lætus in præsens animus quod ultrast
Oderit curare et amara lento
Temperet risu; nihil est ab omni
Parte beatum.

Abstulit clarum cita mors Achillem,
Longa Tithonum minuit senectus,
Et mihi forsan, tibi quod negarit,
Porriget hora.

Te greges centum Siculæque circum
Mugiunt vaccae, tibi tollit hinnitum
Apta quadrigis equa, te bis Afro
Murice tinctæ

Vestiunt lanæ; mihi parva rura et
Spiritus Grajæ tenuem Camenæ
Parca non mendax dedit et malignum
Spernere volgus.

II. 16.

6.

Die Zufriedenheit.

Elfenbein und strahlend Gold
Gewahrt man nicht an meiner Wohnung Decke,
Kein hymettisches Gebälk
Verbindet da behaunte Quadersteine.

Zum Palast des Atthalus
Hab' ich mich nicht herbeigedrängt als Erbe,
Mein Gefolge bilden nicht
Clientinnen in langer Purpurschleppe.

Doch Talent und Reiblichkeit
Ward mir zu Theil, und oftmals sucht ein Reicher
Mich, den dürft'gen, auf und mehr
Begehr' ich nicht von Göttern, noch von Freunden.

Mir genügt mein trautes Gut,
Der kleine Anitz im Sabinerlande,
Wo mir Tag auf Tag verrinnt,
Und Mond auf Monde wechselnd untergehen.

Du, bereits dem Tode nah',
Bestellst noch Marmorblöcke und errichtest
Stolz ein hochgethürmtes Haus,
Die Gruft, die schon geöffnet steht, vergessend.

Bajäs Meer, das brandende,
Versuchst Du einzudämmen: Mit dem Boden,
Den das Festland Dir gewährt,
Noch nicht zufrieden, willst Du neuen schaffen.

An der Schutzbefohlenen
Gemarkung legst Du schonungslos die Hände,
Mann und Weib verstößest Du
Aus ihrer Hütte sammt den nackten Kindern.

Doch ein Ziel ist abgesteckt,
Das der Gewinnsucht Halt gebeut, im Grabe;
Ihm entgeht der Reiche nicht.
Warum doch strebst Du also gierig weiter?

Unerbittlich deckt dereinst
Den Bettler wie den Königssohn die Erde.

Denn Prometheus bot umsonst
Ein Lösegeld des Hades düsterm Fährmann.

Qualvoll in der Unterwelt
Verschmachtet Tantalus mit seinem Stamme,
Doch für Arme bringt der Tod,
Er sei gerufen oder nicht, den Frieden. ¹⁾ II. 18.

¹⁾ Non ebur neque aureum
Mea renidet in domo lacunar,
Non trabes Hymettiae
Premunt columnas ultima recisas

Tantalum atque Tantali
Genus coeracet, hic levare functum
Pauperem laboribus
Vocatus atque non vocatus audit. II. 18.

* * *

Haben wir in diesen wenigen Liedern gesehen, wie der Dichter die lasterhaften Römer zur Umgemahnt und ihnen die Tugenden des Privatlebens empfiehlt, so hebt er die Bedeutung derselben die Größe und Weltherrschaft Roms mit noch weit größerer Begeisterung in den sogenannten Römer- des dritten Buches hervor, die sich vorzugsweise auf die sittliche Wiedergeburt des Staates beziehen von denen Theodor Blüß ebenso treffend als geistreich bemerkt: „Wie die Chorlieder des griechischen was den Kampf des Helden wider Welt und Schicksal begleiten und die Empfindungen der Mitfurcht des Mitverlangens, der Mitfreude und des Mitleidens wechselnd zum Ausdruck bringen, so begleiten Römeroden jenen Kampf des römischen Volkes, worin es nach den Bürgerkriegen und den Zeiten Aufklärung und übermäßigen Kultur um ein neues befriedigendes Dasein kämpft.“ Doch können auch hier des engen Rahmens wegen nur einige übersichtlich berühren:

Nach dem Beispiele griechischer Dichter betrachtet Horaz auch sich als Priester der Musen und ert in ihrem Namen als ein wahrer „vates“ die junge Generation auf, seinem neuen heiligen Sang ehrfurchtsvollem Schweigen zu lauschen und will den profanen Pöbel, dessen Sinn für die Wahrheit stumpf ist, entfernt wissen.

Wie in dem vorstehenden Liede „Umkehr“, so weist auch hier im ersten Liede nach dem feier- n Eingang der Dichter auf die Macht und das Walten der Gottheit hin, der Alle, Reiche und Arme, e und Niedere, ohne Ausnahme unterworfen sind. Wohl besteht in der menschlichen Gesellschaft große Reichheit des Besizes und des Ranges, aber dem Verhängniß des Todes kann Keiner entinnen; ja mächtige Natur gleicht oft schon hienieden Alles wieder aus. Während der Reiche in seinem maß- n Streben und in seiner Ungenügsamkeit weder wahre Ruhe noch innern Frieden genießt, findet der Wenigern zufriedene Arme das innere Glück des Seelenfriedens; denn nicht in dem äußern Sinnes- uß, sondern in dem innern Herzensfrieden besteht das wahre Glück. „Nicht im Zauber, nicht im itten, sagt auch Göthe, in Dir selber liegt das Glück.“

In dem zweiten Liede stellt der Dichter der verweichlichten und genußsüchtigen Römerjugend herrliche Ideal eines echten Manneslebens vor die Seele, indem er zeigt, wie der Römerjunge erst n im Staatsleben und in der politisch-administrativen Wirksamkeit den echten Mann zu stellen im ande sei, wenn er sich in der Jugend durch Entzagung und kriegerische Tüchtigkeit geübt und erprobt e. Nur einer solchen Mannhaftigkeit werde Unsterblichkeit zu Theil werden.

In der Helbengestalt des M. A. Regulus läßt der Dichter sodann die Römerjugend wie in em klaren Spiegel das idealste Bild des reinsten Patriotismus und der hochherzigsten Aufopferung das theure Vaterland schauen. Nachdem er das unpatriotische Gebahren der un kriegerischen Miliz, sich in den Partherkriegen unter Crassus dem Legionzdienste zu entziehen anfing, und selbst der arser und Apulier, die sonst tapfer und vom Feinde gefürchtet, feige sich von diesem gefangen nehmen ließen, e Behmuth und bitterer Entrüstung gerügt, zeigt er in dem Helden Regulus, wie ein echter Römer abelt und handeln soll, der für sein Vaterland lieber Weib und Kind, Hab und Heimath verläßt, ja udig selbst sein Leben opfert, als daß er unpatriotisch die Nationalehre preisgibt.

Im vierten Liede endlich preist Horaz die Gerechtigkeit und Charakterstärke als die Mannes- b Römertugenden, wie sie in so manchen Helden, namentlich in Romulus (Quirinus) als leuchtendes orbild strahlen, mahnt begeistert zum Festhalten an den alten bewährten römischen Traditionen, tabelt e bereits in Mode gekommene Nachäffung ausländischer trojanischer Sitten und fordert den Fürsten ugustus selbst, wenn auch in verblümter Rede, durch Juno auf, mit der guten alten Zeit nicht zu

brechen, wenn Rom seine hohe Bestimmung erreichen soll. Diese sei aber nur dann erreichbar, nur dann werde Rom seine Herrschaft bis an die äußersten Grenzen des Weltalls ausbreiten, so lange Gerechtigkeit und Charakterstärke des Staates Fundament bilde, und Volk und Reich von dem meineidigen und lastervollen Trojanerthum nicht verderbt werde.

Cäsars Biograph berichtet nämlich, daß Augustus i. J. sogar mit dem Plane umging, das einstige Nion wieder aufbauen zu lassen und daselbst ein oströmisches Reich zu gründen, um auf diese Weise die alten Erinnerungen an die Republik gänzlich zu beseitigen.

Offenbar schwebte unserm „vates“ die „Roma æterna“ vor Augen, wie er denn auch in der 30. Ode des dritten Buches von sich sagt: „Non omnis moriar, multaue pars mei vitabit Libitinam: usque ego postera crescam laude recens, dum Capitolium scandet cum tacita virgine pontifex.“ Als Konstantin aber an den Bosporus zog, war es um die „Roma æterna“ im Sinne der Heiden geschehen, nicht bloß um die Stadt, sondern auch um das Weltreich.

1.

Sinnenglück und Seelenfrieden.

An nied're Seelen wendet mein Wort sich nicht,
Mich schmückt der Musen heilige Priesterschaft,
Und früher nie vernomm'ne Klänge
Singe den Jünglingen ich und Jungfrauen.

Der Schaar des Volks gebieten die Könige;
Doch über Kön'ge herrscht der erhab'ne Gott,
Der die Giganten stürzt und Welten
Mächtig bewegt mit dem Wink des Auges.

Wohl blühen manchem Sterblichen weit umher
Auf schmuckem Hofe üppige Pflanzungen,
Um Rang und Ehre werben And're,
Häufig gestützt auf Verdienst und Adel.

Dem Einen folgt ein langer Clientenschwarm,
Der And're tritt bescheidener auf. — Gleichviel!
Nach ehernem Befehl erwartet
Arme und Reiche das Loos des Todes.

Wem auf den schuldbeladenen Nacken schon
Das Schwert herabbräut, nimmer ergötzen den
Siziliens Früchte, nimmer lullt ihn
Eithen und Vogelgesang in Schlaf ein.

Doch gerne naht der Schlummer dem Landmann sich
Und kehret ein in dürftiger Hütten Raum
Am schattenreichen Bachesufer
Oder im zephyrumspielten Tempe.

Wer, still zufrieden, Mäßiges nur begehrt,
Den schreckt nicht der donnernde Meeressturm,
Ihn ängstigt weder des Arkturus
Sinken, noch böser Gestirne Aufgang.

Ihm raubt der reben tötende Hagelschlag
Den Gleichmuth nicht; mit Ruhe erträgt er selbst
Der Ernte Unbestand, in Frösten
Oder in sengender Gluth des Sommers.

Die Fische merken staunend des Djeans
Eindämmung, wenn Gebäude am Strand ersteh'n,
Und immer neue Massen Schuttes
Jach in die Tiefe geschleudert werden.

So liebt's der überdrüssige Herr der Welt,
Dem schon das Land zu enge. Allein ihm folgt
Die Furcht, es sitzt am hohen Bord und
Hinter dem Reiter die dunkle Sorge.

Bermag denn weder Phrygiens Marmor, noch
Die bunte Schminke und des Gewandes Pracht,
Noch auch der edle Wein Falerno's
Sorge und Kummer hinwegzuschleuchen:

Weshalb denn sollt' auf Säulen in neuem Stil
Ich mir erbau'n ein blendendes Atrium
Und gegen mühevollen Reichtum
Tauschen mein stilles Sabinergütchen? ¹⁾ III. 1.

1) Odi profanum, vulgus et arceo.
Favete linguis; carmina non prius
Audita Musarum sacerdos
Virginibus puerisque canto.

Regum timendorum in proprios greges,
Reges in ipsos imperium est Jovis,
Clari Giganteo triumpho,
Cuncta supercilie moventis.

Est ut viro vir latius ordinet
Arbusta sulcis, hic generosior
Descendat in campum petitor,
Moribus hic meliorque fama

Contendat, illi turba clientium
Sit major: æqua lege Necessitas
Sortitur insignes et imos;
Omne capax movet urna nomen.

Destructus ensis cui super inopia
Cervice pendet, non Siculae dapes
Dulcem elaborabunt saporem
Non avium citharæque cantus

Somnum reducent. Somnus agrestium
Lenis virorum non humiles domos
Fastidit umbrosamque ripam,
Non zephyris agitata Tempe.

Desiderantem, quod satis est, neque
Tumultuosum sollicitat mare,
Nec sævus Arcturi cadentis
Impetus aut orientis Hædi,

Non verberata grandine vineæ
Fundusque mendax, arbore nunc aquas
Culpante, nunc torrentia agros
Sidera, nunc hiemes iniquas.

Contracta pisces æquora sentiunt
Jactis in altum molibus: huc frequens
Cæmenta demittit redemptor
Cum famulis dominusque terræ

Cur invidendis postibus et novo
Sublime ritu moliar atrium?
Cur valle permutem Sabina
Divitias operosiores?

III. 1.

2.

Mannhaftigkeit.

Virtus.

Ein Römerjüngling lerne im Waffendienst
Entbehrung dulden, edel und gleichmuthsvoll,
Den Speer zur Hand, auf hohem Streitroß
Lab' er zum Kampfe die wilden Parther.
Auf offenem Felde stähle sich so sein Arm
Durch strenge Schulung; stürmt er des Gegners Burg,
Dann sollen auf des Bollwerk's Zinnen
Weiber und Töchter der Feinde klagen.
Dann soll die Jungfrau seufzen: „Noch ungeübt
Im Kriege ist mein fürstlicher Bräutigam,
O mög' er nicht im kühnen Zweikampf
Dort dem entsehligen Leu begegnen!“
Der Tod ist süß, erlitten für's Vaterland!
Indeß der Feigling schmachlich ein Ende nimmt,
Und schwächliche verwöhnte Jugend
Frühe zum Grabe, doch ruhmlos, hinsinkt.
Erhaben strahlt in nimmer getrübt'm Glanz
Ein stets bewährter herrlicher Mannesmuth,
Der es verachten kann, nach Nemtern
Gierig zu haschen im Dienst des Pöbels.
Die Tugend führt zum Himmel den Helden nur;
Sie bricht sich Bahnen, welche noch nie ein Fuß
Betrat, und strebt auf stolzem Fittich
Mächtig empor von der niedern Scholle.
Auch dessen aber harret ein sicherer Lohn,
Der da versteht zu schweigen. Nicht wollt ich den,
Der den geheimen Dienst der Ceres
Plaudernd verlegt, auf ein Schiff begleiten,
Noch auch mit ihm bewohnen dasselbe Dach,
Denn Jupiters zornbräuenbe Hand erreicht
Oft sammt dem Frevler den Gerechten,
Sei es auch spät, und verhängt die Strafe.¹⁾

III. 2.

1) Angustam amice pauperiem pati
Robustus acri militia puer
Condiscat et Parthos feroces
Vexet eques metuendus hasta,
Vitamque sub divo et trepidis agat
In rebus. Illum ex mœnibus hosticis
Matrona bellantis tyranni
Prospiciens et adulta virgo

Est et fideli tuta silentio
Merces: vetabo, qui Cereris sacrum
Vulgarit arcanae, sub isdem
Sit trabibus fragilemve mecum

Solvat phaselon; sæpe Diespiter
Neglectus incesto addidit integrum,
Raro antecedentem scelestum
Deseruit pede Pœna claudo.

III. 2.

3.

M. At. Regulus.

Patriotismus.

Bisher wohl galt der donnernde Jupiter
Als unser Schuttgott, aber Augustus wird
In göttergleicher Macht hinfort die
Britten und Perser zugleich beherrschen.
Geschah es nicht uns Allen zum Hohn noch jüngst,
Daß unter Crassus Fahnen die Krieger sich,
Vergessend alter Römerehre,
Weiber erforen vom Stamm der Feinde?
Ergraute nicht in medischer Fürsten Dienst
Der Marser und Apulier, seines Volks
Uneingedenk, indessen Rom noch
Stand und der mächtige Zeus noch lebte?
Solch' niederm Sinne steuerte Regulus
Mit Weisheit einst, indem er der Punier
Verträge abwies, um der Zukunft
Nimmer zu sein ein gefährlich Vorbild.
„Carthago's Tempel sah ich,“ so sprach der Held,
„Mit jenen Zeichen römischer Macht geschmückt,
Die man den Unfern ohne Schwerestreich
Schmäählich entwand und den Göttern weihte.
„Ich sah der Bürger Hände gebunden und
Am Rücken angefesselt, indeß das Thor
Der Stadt geöffnet stand und neu sich
Schmückten die Felder, die wir verwüstet.
„Wird wohl der Krieger, den Ihr zurückkauft,
Nach seiner Heimkehr tapferer sein? Ihr fügt
Zur Schande noch den Schaden! Nie wird
Wiederum weiß die gefärbte Wolle.
„So kehrt auch Tugend nimmer und Tapferkeit
Zurück in ein entartetes Herz, das sich
Einmal als schlecht erwies. Verwandelt
Nimmer zum Helben sich doch der Feigling!
„Erkühnet je die schüchterne Hinde sich
Wenn sie dem Neß entronnen, zur Gegenwehr,
Dann mögt Ihr auch von Kriegern, welche
Skaven gewesen, den Sieg erwarten.
„Dann wird auch der noch tapfer vielleicht, der jetzt
Dem Feind sich unterworfen, und wagt's vielleicht,
Die Hände, die in Ketten lagen,
Neß zu erheben zu neuem Kampfe.
„Auf jene Memmen, welche aus Todesfurcht
Um Gnade schimpflich bettelten, Schmach auf sie!
Doch hoch und höher wächst Carthago,
Während Italien ruhmlos hinsinkt!“
Er sprach's und wies der züchtigen Gattin Ruß
Und selbst der Kinder frohe Liebkosungen
Von sich, den Blick zu Boden heftend,
Und der Entscheidung des Raths gewärtig,

Bis seinem seltsam klingenden Antrag sich
Die Väter fügten, und er das Vaterland,
Freiwillig die Verbannung wählend,
Wieder verließ zu der Freunde Kummer.

Daß seiner harrie wilder Barbaren Groll,
Ihn schreckt' es nicht. Er eilte dem Ufer zu,
Mit starkem Arm die Menge theilend,
Welche den Herrlichen bang zurückhielt.

So stolz in's Unglück wandelte er, wie sonst
Ein Richter nach Vollzug des Amtes sich
Durch die Parteien drängt, zur Lustfahrt
Gegen Tarent oder nach Venafrum. III. 5.

1) Cælo tonantem credidimus Jovem
Regnare; præsens divus habebitur
Augustus adjectis Britannis
Imperio gravibusque Persis.
Milesne Crassi conjuge barbara
Turpis maritus vixit et hostium,
Pro curia inversique mores!
Consenuit socerorum in armis
Sub rege Medo Marsus et Apulus,
Anciliorum et nominis et togæ
Oblitus aeternæque Vestæ,
Incolumi Jove et urbe Roma?
Hoc caverat mens provida Reguli
Dissentientis conditionibus
Fœdis et exemplo trahenti
Perniciem veniens in aevum,
Si non periret immiserabilis
Captiva pubes: „Signa ego Punicis
Adfixa delubris et arma
Militibus sine caede“ dixit
„Derepta vidi; vidi ego civium
Retorta tergo brachia libero
Portasque non clausas et arva
Marte coli populata nostro.
Auro repensus scilicet acrior
Miles redibit. Flagitio additis
Damnum: neque amissos colores
Lana refert medicata fuco,
Nec vera virtus, cum semel excidit,
Curat reponi deterioribus.
Si pugnat extricata densis
Cerva plagis, erit ille fortis,
Qui perfidis se credidit hostibus,
Et marte Pœnos proteret altero,
Qui lora restrictis lacertis
Sensit iners timuitque mortem.
Hic, unde vitam sumeret anxius,
Pacem duello miscuit. O pudor!
O magna Carthago, probrosis
Altior Italiae ruinis!“
Atqui sciebat quae sibi barbarus
Tortor pararet; non aliter tamen
Dimovit obstantes propinquos
Et populum reditus morantem,
Quam si clientum longa negotia
Dijudicata lite relinqueret,
Tendens Venafranos in agros
Aut Lacedaemonium Tarentum. III. 5.

4.

Roms Bestimmung.

Ein Mann von Seelenadel und Rechtsinn scheut
Die Wuth des blindlingstobenden Volkes nicht.
Er beugt sich nicht vor des Tyrannen
Dräuendem Blick und dem nahen Sturme,
Ihm flößt der Strahl sogar in der Hand des Zeus
Kein Grauen ein. Und sankt der Erde Bau
In Schutt zusammen: hoch und aufrecht
Würd' er erwarten den Sturz der Trümmer.
Durch solche Tugend schwangen sich Herkules
Und Pollux auf zum flammenden Göttersitz,
Mit ihnen wird dereinst Augustus
Freudig genießen des gold'nen Nektars.
Dorthin erhob Dein Tigergespann Dich kühn,
O Vater Bacchus! Fliehend den Acheron
Enteilte auf des Ares Rossen
Zu den Unsterblichen auch Quirinus.
Da sprach im Rath der Götter, zur Huld geneigt,
Die mächtige Juno: „Ilion, Ilion
Hat schon der ehebrecherische
Richter verderbt mit dem fremden Weibe.
„Denn ihnen ist der züchtigen Pallas Zorn
Und meine Rache strafend gefolgt und traf
Mit seinem Volk den falschen König,
Seit uns Laomedons List betrogen.
„Nicht strahlt der buhlerischen Spartanerin
Berühmter Gastfreund mehr, und des Priamos
Geschlecht soll fürder keinen Hector
Wider die griechischen Zelte senden.
„Der Krieg, den unser Haber genähret, ruht;
Und im Gemüth besänftiget, wehre ich
Dem einst gehassten Enkel jener
Troischen Priesterin nicht den Eintritt.
„Besteigen mög' er also den Thronstiz jetzt,
Des Nektars Schale kosten beim süßen Mahl
Und in dem stillen Kreis der Götter
Ewig bewohnen den hob'n Olympos.
„So lange zwischen Ilion noch und Rom
Sich weit erstreckt der stürmische Dzean,
So lange möge ungefährdet
Dauern das Reich des vertrieb'nen Stammes.
„So lange auf des Paris und Priamos
Vergeßner Grust die grasende Heerde geht,
Erweit're Rom vom Kapitol aus
Seine gewaltige Völkerherrschaft.
„Bis an die Grenzen Mediens, bis zum Saum
Entlegener Küsten reiche sein Heldenarm,
Bis an den Nilstrom und die Fluth hin,
Die von Europa den Aferer fern hält.

„Doch nicht nach Reichthum strebe der Bürger Sinn:
Denn besser ist des Goldes Verachtung, als
Die Habgier und die Jagd nach Schätzen,
Welche die weise Natur versteckte.

„Wohl aber bringe siegend das edle Volk
Von Pol zu Pol in kühner Entdeckungslust
Und streife von der Feuerzone
Bis in das thauige Land des Rebels.

„Dies sei das kriegsruhmsprangende Loos der Stadt,
Wofern sie Einen Frevler verhüten will
Und sich enthält, aus alter Freundschaft
Neu zu errichten die Zinnen Troja's.

„Und sollte einst erheben sich Ilion,
So wär's zu abermaligem Falle nur;
Denn an der Gegner Spitze träte
Ich die Gemahlin und Schwester Jovis.

„Wenn auch dreimal ein ehernes Mauerwerk
Durch Phöbus Schutz erstünde — es soll durch mich
Dreimal zu Grunde gehn, dreimal soll
Schallen die Klage um Troja's Todte“.

Doch nicht geziemt dem heitern Saitenspiel
Ein Stoff, wie dieser. Muse, wo stürmst Du hin
Und gibst der Götter Nebe wieder?
Schwäche sie nicht durch der Sprache Dhnmacht!*)

III. 3.

*) Justum et tenacem propositi virum
Non civium ardor prava jubentium
Non volutus instantis tyranni
Mente quatit solida, neque Auster,
Dux inquieti turbidus Hadriae,
Nec fulminantis magna manus Jovis;
Si fractus inlabatur orbis,
Inpavidum ferient ruinae.
Hac arte pollux et vagus Hercules
Enisis arces attigit igneas,
Quos inter Augustus recumbens
Purpureo bibet ore nectar.
Hac te merentem, Bacche pater, tuae
Vexere tigres, indocili jugum
Collo trahentes; hac Quirinus
Martis equis Acheronta fugit,
Gratum elocuta consiliantibus
Junone divis: „Ilion, Ilion
Fatalis incestusque index
Et mulier peregrina vertit
In pulverem, ex quo destituit deos
Mercede pacta Laomedon, mihi
Castaque damnatam Minervae
Cum populo et duce fraudulentio.
Jam nec Lacaenae splendet adulterae
Famosus hospes nec Priami domus
Perjura pugnaces Achivos
Hectoreis opibus refringit,
Nostrisque ductum seditionibus
Bellum resedit. Protinus et graves
Iras et invisum nepotem,
Troica quem peperit sacerdos,

* * *

Mag nun vielleicht unser römische Lyriker Manche nach Form und Inhalt zu doktrinär, matt und gekünstelt, Phantasie und Begeisterung von oratorischem Pathos und Reflexion allzu abhängig erscheinen, so wird doch jeder unbefangene Leser in den wenigen Blüthen vorstehender Lieder den echt nationalen patriotischen Sängern Roms erkennen müssen, einen Sänger, der unserer studirenden Jugend wohl mit vollem Recht als Muster vaterländischen Sinnes vorgeführt werden kann und darf, als selbst unsere deutschen Dichterkoriphäen, Klopstock allein ausgenommen. Um nur den Dichterkönig Goethe zu erwähnen, ist uns schon ein genügender Grabmesser seiner patriotischen Sympathien jene Aeußerung an den älteren Körner, noch im Jahre 1813, als dieser auf baldigen Durchbruch des deutschen Nationalgefühls und deutscher Thatkraft gegen den Korsen hinwies: „Ja, schüttelt nur an euern Ketten! Der Mann ist euch zu groß; ihr werdet sie nicht zerbrechen, sondern nur tiefer in's Fleisch ziehen!“ — merkt ja auch in Betreff des Goethe'schen Patriotismus Baumgartner, wenn auch scharf, leider nur zu wahr: „Goethe's Geschichtskennntniß, staatsmännisches Wirken und Patriotismus sind ein Humbug, auf den

Marti redonabo; illum ego lucidas
Inire sedes, ducere nectaris
Sucos et adscribi quietis
Ordinibus patiar deorum.
Dum longus inter saeviat Iliion
Romamque pontus, qualibet exsules
In parte regnanto beati;
Dum Priami Paridisque busto
Insultet armentum et catulos ferae
Celent inultae, stet Capitolium
Fulgens triumphatisque possit
Romae ferox dare jura Medis.
Horrenda late nomen in ultimas
Extendat oras, qua medius liquor
Secernit Europen ab Afro,
Qua tumidus rigat arva Nilus,
Aurum inreperit et sic melius situm,
Cum terra celat, spernere fortior
Quam cogere humanos in usus
Omne sacrum rapiente dextra.
Quicumque mundo terminus obstitit,
Hunc tangat armis, visere gestiens,
Qua parte debachantur ignes,
Qua nebulae pluviique rores.
Sed bellicosæ fata Quiritibus
Hac lege dico, ne nimium pii
Rebusque fidentes avitæ
Tecta velint reparare Trojæ.
Trojæ renascens alite lugubri
Fortuna tristi clade iterabitur,
Ducente victrices catervas
Coniuge me Jovis et sorore.
Ter si resurgat murus aeneus
Auctore Phœbo, ter pereat meis
Excisus Argivis, ter uxor
Capta virum puerosque ploret.“
Non hoc jocosæ conveniet Iyræ:
Quo, Musa, tendis? Desine pervicax
Referre sermones deorum et
Magna modis tenuare parvis.

seine eigenen Verehrer kein großes Gewicht zu legen pflegen. Er hat für Deutschland kein Herz gehabt; sein Herz war zwischen seiner eigenen Eitelkeit, seiner Genußsucht und dem Ewigweiblichen getheilt.“

Ueber unsern Dichter Horaz sagt dagegen Fritsch: „Der Leser findet in ihm einen vorchristlichen Dichter, der Religiosität, Humanität und Tugend lehrt, so weit es ohne Christenthum möglich war, der manche beachtenswerthe, aber noch heute nicht genug beachteten Winke gibt zur Entfernung oder Vinderung innern und äußern Glends, namentlich desjenigen, welches die Habsucht und Ehrsucht erzeugen; er findet einen Patrioten, der Anfangs Republikaner, aus Liebe zum Vaterlande Anhänger und Verehrer des Augustus geworden und doch ein freier Mann geblieben ist.“

Schließlich stimmen auch wir ganz der Ansicht Walters Gebhardi bei, der in seinem jüngst erschienenen „Kommentar zu Horazens lyrischen Dichtungen“, dem wir auch für unsere Arbeit manche Notiz verdanken, sagt: „Horaz ist viel gepriesen, aber auch viel gescholten worden; viel geschadet haben ihm die Gelehrten. Auch diese fangen an zu begreifen, daß ihm viel Unrecht geschehen ist. Er erfordert für sein Verständniß liebevolle Hingebung und künstlerisches Nachempfinden; gelehrten Präensionen und hochmüthigem Dünkel gegenüber schließt er seine Blütenkelche und täuscht die rohen Taster. Und doch

„Auch manche Geister, die mit ihm gerungen,
Sein groß Verdienst unwillig anerkannt,
Sie fühlten sich von seiner Kraft durchdrungen,
In seinem Kreise willig festgebannt.
Zum Höchsten hat er sich empor geschwungen,
Mit Allem, was wir schätzen, eng verwandt.“

U. I. O. G. D.

